

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugpreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Neuden, Rotta, Lubast, Kieritz, Gemmlin und Gaby M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 1/2 Pf., die
3spaltige Kellerazeile 1/3 Pf. Beilagen: 1/2 Pf. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugpreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Hans 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pf., Kellerazeile 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 13

Remberg Dienstag, den 1. Februar 1921.

23 Jahrg

Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar, von vormittags 10 Uhr an
sollten im Stadtfest Dypin

**243 rm Brennholz
6 rm Kuchholz**

versteigert werden. Das Brennholz wird nur an Remberger
Bürger abgegeben. Mehr als 2 rm dürfen für eine Haus-
haltung nicht erworben werden. Jeder kann in der Regel nur
für sich selbst bieten. Wer einen anderen mit dem
Kauf beauftragen will, muß das persönlich bis
Mittwoch im Rathaus (1 Treppe, rechts) erklären.

Weitere Brennholzversteigerungen für Remberger Bürger
sorgen.

Sammelort: Forsthaus.

Remberg, den 31. Januar 1921.

Der Magistrat.

Auf die Lebensmittelmengen H. V. 11 und N. V. 11 werden
200 g Gerstenmehl für 1.— Mark

in den einschlägigen Geschäften abgegeben.

Remberg, den 31. Januar 1921.

Der Magistrat.

Die Vordrucke für die Anmeldung der ge-
drochenen Erntevorräte können von den Land-
wirten im Rathaus, 2 Treppe, in Empfang genommen werden.
Die Anmeldung der Vorräte muß sofort erfolgen.

Remberg, den 31. Januar 1921.

Der Magistrat.

Aufforderung über die Einreichung von Lohnlisten zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer.

Jeder, der im Bezirke des Finanzamts Wittenberg Personen
gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt im Kalenderjahr
1920 länger als 2 Monate beschäftigt hat, wird aufgefordert,
in der Zeit vom 1. bis zum 28. Februar 1921
Namen, Stellung und Wohnung sowie das von ihm her-
rührende Einkommen dieser Personen dem Finanzamt mitzu-
teilen (Lohnliste).

In der Lohnliste ist anzugeben, für welchen Zeit-
raum das Einkommen bezogen wurde. Die Lohnlisten können
im Rathaus, 2 Treppe, in Empfang genommen werden.

Remberg, den 27. Januar 1921.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 28. Januar.

oc Der verfloßene Januar war in seiner Wirkung
ein etwas merkwürdig verlaufener Monat. Eine durchweg
schlapp, regnerische und laue Wirkung wechselte mit vor-
übergehenden, starken Schneefällen und einem kurzen, nur wenige
Tage andauernden Kältefall ab. Vorwiegend brachte der
ganze Januar Kälte und Schneedecke, die eine vorzeitige Er-
wärmung des Bodens zur Folge hatten. Die ganze Natur-
entwicklung ist infolgedessen in diesem Jahre um nahezu 4
Wochen über den Kalender hinaus vorgeeilt. Es ist zu
hoffen, daß diese vorzeitige Entwicklung nicht noch durch nach-
trägliche Rückschläge Schaden erleiden möge.

§ Im Monat Januar sind in Remberg 3 Personen ge-
boren, 2 verstorben, zugezogen 16, verzogen 22 Personen.
Die Einwohnerzahl beläuft sich jetzt auf 2552 Personen.

• **Einheitsliche Schulferien für Deutschland?** Im
Reichsjahrbuch, dem die Vertreter der Unterrichtsver-
waltungen der einzelnen Länder angehören, erwidert man jetzt
die Einführung einheitslicher Schulferien in ganz Deutschland.
Wegen des Widerstandes der Väter ist man aber bisher
noch zu keinem Entschluß gekommen.

• **Keine Senkung der Papierpreise für Tageszeitungen.**
Im Reichswirtschaftsministerium haben neuerliche Verhandlungen
über die Erhöhung der Druckpapierpreise für Tageszeitungen
zu dem Ergebnis geführt, daß die bisherigen Preise aufrecht
erhalten bleiben.

• **Wittener, 20. Januar.** Die neue Schutzpolizei in
Eichte einer Hundertmannschaft hat gestern hier ihren Einzug
gehalten. Sie ist in der Kavalleriekaserne untergebracht.

• **Gräfenhainichen.** Bei einer stattgefundenen Hausdurch-
suchung wurden bei zwei hiesigen Einwohnern ein komplettes Maschinengewehr,
mehrere Maschinengewehrteile, Gewehre und Munition
vorgefunden und beschlagnahmt.

An unsere Oberschlesier!

Von Wilhelm Ludwig.

Man zeigt der Welt, daß Ihr noch Deutsche seid.
Daß deutsche Herzen in der Brust Euch schlagen!
Nicht folgt die Sänfte, da der Zahn der Zeit
Der Heiligstiller leicht will zerstoßen!
Die Ihr aus Oberschlesiens Fluren stammt,
Der letzte rühte froh zur Heimatreise,
Daß, wenn der Schicksalschlag dem Ort entkammt,
Den Sieg umjuble eine deutsche Weise!

Die Ostmark ging mit Kampf und Sieg voran.
Die Ostmark denkt! Ein Jubel ohne Ende.
Du Vater der Weichte, id' den Baum,
Der zitternd macht unzählige Arbeitshände!
Wenn Oberschlesien uns verloren geht,
Wenn fremder Ezer und Ruckung es verfeilt —
Das ganze Deutschland tut heut im Gebet:
Bereite, Gott, die freudigen Ziele!

Im Land der Arbeit, wo in tiefem Schacht
Der Bergmann schafft in unbedrohtem Nagen,
Wo „schwarzes Gold“ man fördert Tag und Nacht
Und Hebertal die hohen Eiser glänzen,
Du Land, auf dem des schänen Bauers Fuß
Durch reiche Ernten schreitet stets aus neuem,
Dir gilt heut unser Dank, unser Gruß
Und unser heilig Bitten: Treu' um Treue!

Und wenn der Frühlingssonne feurig Rot
Am Firmament der deutschen Hoffnung leuchtet:
Daß es geschehe, daß in unser Not
Noch einmal sich vor Freud das Auge senket,
Das noch einmal unruhigen Sieges Sang
Millionenfach mög durch die Lande klingen —
Euch Schwetzer, Brüder auf dem Heimatgang
Ein froh „Gut auf“ zu herrlichem Gelingen!

Senftenberg, 29. Jan. (Ueber 200000 Mark gerannt.)
Im Kontor der Anhaltischen Kohlenwerke in Kleinröthen
erlösch eine Kassenkasse. Die Banquier haben die Beamten
zu ihren Säulen fest, schlugen den Wertschein leistenden
Kassierer mit einem Sammelbüchlein nieder, rissen ihm den
Schlüssel aus der Tasche und rannten aus dem Geschäft
200000 bis 250000 Mark.

Welschenfelds, 30. Jan. (Konflikt zwischen Elternbeiräten
und Lehrerschaft.) Vor einiger Zeit legten die Elternbeiräte
der hiesigen Volksschulen eine Beschwerdekommission ein. Die
Lehrertrögen der in Betracht kommenden Schulen erklärten
darin eine gegen die Lehrer gerichtete Maßnahme und erklärten
sich erst dann wieder zur Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten,
wenn diese Kommission richtig befähigt sei. Die Elternbeiräte
antworteten, die Kommission richte sich nicht gegen die
Lehrer, sondern sei lediglich zur Entgegennahme von Beschwerden
bezüglich Abfertigung von Mängeln ein. Gedacht. Da die Lehrerschaft
jedoch auf ihrem Standpunkt beharrt, schwebt der
Konflikt noch.

Verwaltungsbericht

des Magistrats zu Remberg auf das Jahr 1920.

Trotz aller Leiden der Jahre 1918 und 1919 brachte
erst das Jahr 1920 unserm Volke völlig zum Bewußtsein,
was es heißt, den großen Krieg verloren zu haben. Denn 1920
stand im Zeichen der Steuererhebung, die unserm Volke
unerhörte Lasten aufbürdete. Das Steuerrecht der Länder
ging zum großen Teile zu Gunsten des Reichs unter, auch
die Gemeinden fielen in finanzieller Beziehung Koffgänger
des Reiches geworden. Wenn schon das einen schweren
Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden
bedeutet, so muß andererseits anerkannt werden, daß durch
den Übergang der Hauptsteuerrechte auf das Reich ein
großer Schritt zum Deutschen Einheitsstaate getan worden ist.
Durch Einführung der vielen neuen Steuern wurde
auch die Stadterhaltung ganz erheblich mit neuer Arbeit
belastet, wie überhaupt auch das Jahr 1920 ein weiteres
Anwachsen der Verwaltungsgeschäfte gebracht hat.

Nachstehend soll in aller Kürze ein Einblick in den
Geschäftsgang gegeben werden.

Im Magistrat und in der Stadtverordnetenversammlung
trat kein Wechsel ein. Der langjährige frühere Beigeordnete
Friedrich Krautwurff wurde zum Stadtdirektor ernannt.

Im Beamtenbestande fanden folgende Veränderungen
statt: Kontrolleur Müske wurde zum Stadtkassen-
danten gewählt. Die hier vorgebildeten Verwaltungs-
gehilfen Reichert und Nitzsche gingen zur Stadterhaltung
Dorby und Gollnow über. Der Kassengehilfe Schaffernicht
trat in den Dienst der Stadt Leuga. Die Lehrlinge
Rühle und Hänel traten neu ein.

Die Neuordnung des Verwaltungswesens wurde fort-
gesetzt. Sie wird voraussichtlich 1921 zu Ende geführt
werden können. An neuen Dringlichen wurden eine Grund-
erwerbsteuerordnung, eine Besoldungsordnung für die
städtischen Beamten und der II. Nachtrag zur Sparkassen-
ordnung erlassen.

Von der Besteuerung des vom Reiche freigelassenen
Einkommens wurde abgesehen, weil eine solche Besteuerung
ungerecht und unsozial wirkt.

Die Unterfertigungen für Arme wurden der Teuerung
entsprechend erhöht. Aus der städtischen Kriegervermittlung
wurden 3390 M. Unterfertigungen verteilt. Ein in Amerika
lebender alter Remberger stiftete 4900 M. für Arme, aus-
ßerdem wurden 3635 M. Unterfertigungen aus auswärtigen
Stiftungen, vom Kreisamt geschaffen usw., in der Hauptsache
für Hinterbliebene von Gefallenen und 8950 M. Unter-
fertigungen an 33 aus der Gefangenschaft Heimkehrenden
vermittelt.

Durch Tausch eines städtischen Grundstücks wurde die
Errichtung einer Badeanstalt (Schwimmbad und Sonnenbad)
gesichert. Ein Teil (17000 M.) der Baufkosten ist in den
letzten Jahren aus dem Sparkassenergebnis zurückgelegt
worden.

Die Frage des Rathausumbaus ist in erster Linie
wegen der allgemeinen Baukäuflichkeit bringen geworden.
Zu dem kommt, daß die Stadtparkplätze, um ihre Entwicklung
nicht zu hemmen, von der Kämmereikasse getrennt und
vorläufig im Stadtverordnetensammler notwendig unter-
gebracht werden mußte. Mit dem Umbau werden sich die
städtischen Kollegen in Kürze beschäftigen.

Das Museum wurde in städtische Verwaltung über-
nommen. Herr Schirmer verdient für seine Tätigkeit für
die Entwicklung der Sammlung Dank und Anerkennung.
Da der Kleingeldmangel noch weiter andauert, wurde
die Ausgabe von Stadtgeld vermehrt. Gegenwärtig sind im
Umlauf: 30400 Scheine zu 50, 72400 zu 10 und
70800 zu 5 Pfennigen. An Sammler sind bis jetzt ab-
gegeben worden: 5400 Scheine zu 50, 7400 zu 10 und
10300 zu 5 Pfennigen, wodurch die Stadt rund 8500
Mark verdient hat.

Die Bautätigkeit konnte sich infolge der Teuerung des
Materials noch nicht entwickeln. Es wurden nur 1 kleinerer
Wohnhausbau und 7 sonstige kleine Neu- und Umbauten
ausgeführt.

Die Wohnungsnot nahm weiter zu. Eine große An-
zahl von Familien wurde zwangsweise einquartiert. In 8
Fällen wurden Zwangsmietverträge beim Kreisamt
beantragt, deren Durchführung aber auch wieder den größten
Schwierigkeiten begegnet. In Wohnungsangelegenheiten
wird viel zu Unrecht kritisiert. Oft hört man: Die Stadt
soll bauen. Was nicht es aber der Stadt, wenn sie einige
Hunderttausend für ein paar Häuser aufwenden. Die Folge
davon wäre, daß an Stelle von 10 Familien, die in den
Häusern vielleicht untergebracht werden könnten, 20 wohn-
ungslose Familien treten würden, noch ehe die Häuser
bezugsfertig wären, weil das Zugzwangsverbot nicht mehr be-
steht. Die Schwierigkeiten der Wohnungsbeschaffung sind
eben unendlich groß. Die Not läßt sich überhaupt solange
nicht beseitigen, wie nicht die private Bautätigkeit einsetzt.

Demnächst wird der Magistrat wegen Gewährung von
Bauprümen eine Vorlage bei der Stadtverordnetenver-
sammlung einbringen. Er hofft, dadurch einen Anreiz zum
Ausbau von Mietwohnungen zu geben.

Der Ausschuß für Ortsempfehlung und Sommerfrische
veranfaßte den 3. Wettbewerb für Fensterblumen schmuck,
der rege Beteiligung fand (die Preise werden im Frühjahr
verteilt). Für die Unterhaltung der Mühlbadufer wurde
der Stadt eine Abfindungssumme gezahlt. Zur Nachre-
gulierung sind bis jetzt 20000 M. zurückgelegt, sie wird
stufenweise durchgeführt werden. Straßenspülungen
konnten leider infolge der hohen Materialpreise noch nicht
weiter vorgenommen werden. Doch wurden dafür 18000
Mark aufgespart. Auch mit dieser Frage wird sich die
Stadtvertretung bald zu beschäftigen haben. Den Ver-
teuerungen, Remberg als Sommerfrische auszubauen, stellte
sich die Wohnungsnot immer stärker entgegen. Doch wird
das Ziel weiter verfolgt.

Schluß folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in
der Schule. Pfarrer Rühl

Sommersprossen — weg!

Lebensgefährlichen teile unentgeltlich mit, auf welche ein-
fache Weise ich meine Sommerprossen gänzlich beseitigte.
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 110, Schließfach 47

Deutsch-französische Annäherung?

Von unserem W. Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Der deutsche Optimismus ändert sich nicht. Wir sind mit Frankreich noch nicht einmal über die Auslieferung des Vertrages von Versailles einig, und schon wird die Möglichkeit der deutsch-französischen Annäherung erörtert. Dem Ministerpräsidenten Briand wird ein Eingehen auf eine solche Initiative-Politik zugetraut. Ich glaube, Herr Briand wird sich alle solche Diskussionen ernsthaft verbitten, wenn sie jemals an ihn herangetragen sollten, denn sie würden ihm nur seine Laufbahn abschneiden. Und danach trägt er kein Verlangen.

Wann der Deutsche wird fragen: Warum soll sich das herrliche Frankreich nicht mit dem besiegten Deutschland aussöhnen, wenn alle noch vorhandenen Streitpunkte des Friedensvertrages erledigt sind? Das Hauptindernis einer Annäherung vor 1914, Elsaß-Lothringen und die Bewand, ist ja beseitigt. Und ein Frankreich sich mit seinem langjährigen Nebenbuhler England einigte, warum soll dasselbe nicht auch mit Deutschland geschlossen können? Erst sofort eine Antwort darauf zu geben, würde ich eine Reihe von Erinnerungen hier einbringen, die vieles im französischen Wesen erklären werden.

Ich kenne Paris und Frankreich aus eigener Anschauung seit 1884 und bin seitdem sehr häufig jenseits der Vogesen gewesen. Ich habe mit sehr vielen Franzosen zu tun gehabt, aber niemals persönliche Anfeindungen erfahren, auch nicht in natürlich sehr ruhig geführten politischen Gesprächen. Sie sprechen alle vorurteilslos und aus Erfahrung. Selbst in der Zeit der wilden Epionensubjekte in achtziger Jahren habe ich bei den Durchreisenden keine Sünde gefunden, sich an Deutschland irgendein zu empören, allerdings auch bei keinem die Meinung, daß ohne die vollzogene Abwendung Frankreich zu Grunde sein würde. Den Krieg haben nicht alle um Elsaß-Lothringens wegen unbedingt gewünscht, aber gefürchtet hat ihn niemand.

Es gab und gibt wohl noch drei Stämme von Franzosen. Besondere Geschäftleute, die gern mit Deutschland Warenverträge gemacht, gekauft und verkauft haben. Die deutschen Kaufleute, die Frankreich bereisen, waren mit dem Verkehr, wie mit ihren geschäftlichen Erträgen nicht zufrieden. Es gab freilich auch genug französische Geschäftsleute, denen die deutsche Konkurrenz ein Dorn im Auge war, aber nach Kontorlosigkeit ließ sich auch mit ihnen reden. Der obige Geist an der Seine waren, und sind es noch die Parteipolitiker, von denen der eine dem anderen die Macht nicht gönnt, die etwas haben müssen, womit sie das Volk fort- und zu sich herüber reißen müssen. Diesen politischen Agitationsstoff für Paris haben Deutschland und England abgeben müssen. Im Burenkrieg waren die Pariser noch viel mehr englischfeindlich, als Berlin.

Erst als 1904 die Entente cordiale zu Stande kam, wandte sich die ganze Antipathie gegen Deutschland.

Diese Eigenschaften der Franzosen, die der Politik ein Ziel zu haben, um das sie sich erhitzen können, ist ihrem Bedürfnis, und die deutsche Eisenfacherei wird nicht eher ausgeglichen werden, als bis sie nicht anders finden, was ihnen noch mehr auf den Nägeln brennt, als die Tatsache, daß Frankreich jetzt erst nicht viel mehr Einnahmen hat als 40 Millionen, während Deutschland noch über 60 Millionen Seelen besitzt. Und wenn die Parteien um nichts anderes ihre Kandidaten aufstellen sollen, so ist es darum. Die Wendung für 1870/71 ist vorbei, aber es besteht die Abneigung um das Plus der deutschen Bevölkerung und seine möglichen Folgen. Die Franzosen wollen nicht die Last einer fernerherigen Familie auf sich nehmen, aber Deutschland soll daraus erst recht keinen Vorteil ziehen.

Nach dem für sie unglücklichen Kriege von 1871 verkehrten die Franzosen bei sich zu Hause wie bei uns ganz nett mit den Deutschen und haben darin durchaus nichts Verwerfliches. Und ich glaube, in zehn Jahren werden wir wieder so weit sein. Aber, wenn auch die Elsaß-Lothringische Frage ausgeglichen ist, diese deutsche Frage, um es so zu nennen, wird in absehbarer Zeit nicht ausgeglichen werden, das erlaubt das

Temperament der französischen politischen Parteien nicht. In Paris mag die friedliebende Regierung sein, aber sobald sie diese Tendenz auch auf Deutschland praktisch ausdehnen will, werden ihre Gegner ihr daran einen Strich ziehen. Und diese wenigstens, als kein anderes überlegendes Machtmittel sich einstellt. Das ist für die Zukunft nicht erfreulich, aber Deutschland wird nichts daran ändern können. Der Franzose schaut nach dem Rhein!

Die Lage der Reichseisenbahnen.

Eine Rede des Reichsverkehrsministers Gröner in Hamburg.

Anlaßlich der Annäherung des Reichsverkehrsministers Gröner fand in der Hamburger Handelskammer eine Aussprache über aktuelle Fragen aus dem Verkehrswesen statt. Der Minister gab ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Verkehrs in Deutschland und hob hervor, daß er keine Ausföhrungen nicht als Minister, sondern als Leiter eines großen Betriebes mache, der vom Standpunkt der Rentabilität die wirtschaftlichen Tatsachen betrachtet.

Er betonte, daß es ihm wesentlich darauf ankomme, den Eisenbahnbahnbau in Ordnung zu bringen. Erst in gleicher Linie sei die Frage, wie durch organisatorische Verwertung der Betrieb wirtschaftlicher gestaltet werden könne. Das Defizit der Eisenbahn rühre von der Lebensspannung in den Jahren 1917/18 und den Erhebungen der Revolution, mit der Ueberflutung an Personal, sowie der Kalutaverziehung her.

Die schätzbare Durchführung des Wirtschaftentages sei bei der Eisenbahn nicht möglich. Sie mache es unmöglich, den Betrieb wieder auf die alte Höhe zu bringen. Erstensgenannte sei eine erhebliche Steigerung der Einnahmen und der Wirtschaftlichkeit des Eisenbahnpersonals zu verzeichnen. Die mangelhafte Wegengestaltung habe ihren Grund vornehmlich in dem Fehlen ausreichend leistungsfähiger Lokomotiven.

Was die Tarifverhältnisse anbetreffend, so habe die letzte nicht nur eine Steigerung des Verkehrs, sondern auch der Einnahmen und zwar um 100 v. H. gebracht. Die Reichseisenbahnenverwaltung könne jedoch nicht gefunden, wenn sie nicht vom Reichsfinanzminister loskommen, sie müsse in andere Hände übertragen werden. Die Tarifverhöhung möge kommen, sonst werde eine Reduzierung des Defizits der Reichseisenbahn nicht möglich sein. Man bedürftige durch die Tarifverhöhung zwei Drittel und durch Sparmaßnahmen einen Drittel des Defizits zu decken.

In welchem Maße eine Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs möglich sein werde, hänge von der Entscheidung der Lokomotivfrage ab. Er selbst lehnte den Antrag für ein Interesse, und verfolgte den Plan, Ganzschlafwagenzüge mit großer Beschleunigung zwischen den großen Verkehrscentren einzurichten. In seinem Schlussworte betonte der Minister noch, daß er den Wünschen und Anregungen Hamburgs weitgehend Berücksichtigung zuteil werden lassen wollte.

Die Aussichten in Oberschlesien.

Reichsminister des Innern Dr. Simons über die Abrechnung in Oberschlesien.

Der Reichsminister des Innern Dr. Simons äußerte sich zu einem Vertreter des Volksrates über die oberschlesische Frage und sagte dabei u. a. aus:

Nach den letzten aus Oberschlesien eingelaufenen Nachrichten ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung durchaus zuversichtlich. Überall herrscht die Ueberzeugung, daß bei einer dem Friedensvertrage entsprechenden, also einer freien, geheimen und unbefangenen Abstimmung der gesunde Sinn der Bevölkerung diese zum Votum für Deutschland führen wird.

Zur Herbeiführung geordneter Zukünfte wird die Interalliierte Kommission, so erwartet man überall mit Bestimmtheit, alle ihre Machtmittel anzuwenden. Ich selbst erwarte das um so sicherer, als

so die Interalliierte Kommission selbst nicht im Zweifel sein kann, daß nur nach völliger Herstellung von Ruhe und Sicherheit eine Abstimmung möglich ist, die der wirklichen Ueberzeugung der Bevölkerung entspricht und deshalb allerseits anerkannt werden kann. Das geht aus den eigenen Proklamationen der Interalliierten Kommission hervor, mit denen sie früher die gleiche Ansicht zur Ausdruck gebracht hat. Zu diesem Zweck muß aber in erster Linie die

Grenze auch gegen Polen abgeperrt und gegenüber dem gemeinen und politischen Verdrüßlichem im Abstimmungsgebiet, sowie gegen alle Verleumdungen durch Einschüchterung und Erörung der Vorbereitungen und der Abstimmung selbst das Abstimmungsergebnis zu fassen, rücksichtslos durchgegriffen werden. Ich hoffe bestimmt, daß die Interalliierte Kommission, die ihr Recht in Oberschlesien stets zu wahren bestrebt war, auch diese Pflicht mit allem Ernst und Nachdruck erfüllen wird. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sie mit sich absetzt in Maßnahmen vorgehen wird, deren Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Reichsregierung wird es ihrerseits an nichts fehlen lassen, um auf die Herbeiführung geordneter Verhältnisse in Oberschlesien hinzuwirken und eine ruhige Abstimmung zu sichern.

Deutschlands Lieferungen.

Der Bericht der Reparationskommission.

Deutschlands Leistungen bis zum 31. 11. 20.

Die Reparationskommission hat jetzt einen Bericht veröffentlicht, über das, was Deutschland nach ihrer Ansicht bis zum 31. 11. 1920 geliefert hat. Wenn die Zahlen, wie ja zu erwarten war, auch nicht mit den von Deutschland genannten übereinstimmen, sondern vielmehr bedeutend niedriger sind, und wenn auch bezeichnend, so sind es doch immerhin sehr große Zahlen, die hier genannt sind. Nach der Entente-Ausschüttung sind u. a. abgeliefert worden: Kohlen usw. 17,8 Mill. T., Schiffe 2,07 Mill. T., Tiere 300 000 Stück, volles Material 130 126 Waggons und Lokomotiven, landwirtschaftliche Maschinen usw. 131 605 T., chemische Produkte, Farbstoffe, Ammoniak usw. 19,8 Mill. kg., ferner die deutschen Lebereschiffe.

Reichslebensmittellieferungen, die Deutschland gut geschrieben werden müssen, seien nicht anzuführen, weil dafür noch keine Zahlen angegeben werden können, z. B. für Privatigentum, Leihgütern in den abgetretenen Gebieten und im Saargebiet, nach dem 11. 11. 1918 im Stich gelassenen Material usw. Endlich umfaßt die Liste Lieferungen der Ubertretungen, die im Friedensvertrag mit anderen Mächten als Deutschland vorgezeichnet sind.

Der Bericht spricht dann über die Verteilung der Werte unter den Alliierten und stellt zum Schluß eine Liste solcher Gegenstände auf, die Deutschland zurückzuerhalten habe, weil es sie während des Krieges in dem von ihm besetzten Gebiet weggenommen, beschlagnahmt oder konfiszieren hatte.

Ueber den Wert der angerechnenden deutschen Lieferungen, selbst es nur: Für den größten Teil der abgeführten Lieferungen wurden Schätzungen vorgenommen. Da einige Sachfragen noch nicht gelöst sind, mußten hier und da an Hand verschiedener Unterlagen Zahlen aufgestellt werden, zwischen denen später gewählt werden wird. Die Kommission legt jedoch Wert darauf zu erklären, daß die Deutsche Land- und Forstwirtschaft bezüglich der Anzahlung auf die 20 Milliarden Goldmark, die es laut Artikel 235 des Friedensvertrages hat anfallen hat, verifiziert ist, die wirkliche Zahl an schuldlich übersteigt. (Die deutsche Regierung schätzte den Wert des abgelieferten Materials auf 21 Milliarden Goldmark, was noch sehr niedrig geschätzt sein dürfte. Die Red.) Die hauptsächlichsten Werte, bei denen eine Unsicherheit oder Abweichung vorliegt, sind die öffentlichen Besitztümer in den abgetretenen Gebieten, die Schiffe, das Saargebiet, das von den Deutschen nach dem 11. 11. 1918 ausgegebene Material, ein Teil der Kohlen.

Eine Lebensfrage.

Roman von Fanny Lewald.

10.

Nein, nur wenige antwortete Therese, doch das war nicht Schuld der noch jungen Frau, denn sie wußte, was sie wollte, antwortete sie, ich habe an dem Mann ihrer Wahl. Es ist die Schuld der weiblichen Erziehung und unierer misgünstigsten Verhältnisse. Nicht die Liebe ist es, was die meisten verlangen, es ist die einträgliche Stelle einer Hausfrau, das gehobene Dasein einer solchen. Sie heiraten, um den Tand zu besitzen, den Flitter, an dem ihr Herz hängt, der sie beglückt, sie wollen glücklich sein, nicht glücklich machen. Jene Liebe, welche die Hausfrau aus zeitete, die einzig wahre, die will nichts für sich, als lieben und leben dürfen für den Geliebten!

Nicht auch dem Geliebten ganz zu eigen sein, ihn ganz ihr Eigentum nennen? fragte Alfred. Glauben Sie, daß es eine wahre Liebe gibt, die nicht nach gänzlicher Vereinigung strebt? Ich halte das für ihr Kennzeichen. Sachelten Sie mich, angehängt, eigenständig — ich muß es ertragen. Ich habe alle Enttäuschungen durchlebt. Ich will besitzen, was ich liebe, es soll mein sein und möchte ich es der Welt abtrotzen. Na! ich lasse sie hier, all die diese verächtliche Enttäugung, denn mir sind lieber zum Glück, nicht zum Unseligen auf der Welt.

Der Mut zum Kampf und die Lust daran, die man in der Natur des Mannes liebt, ich besitze sie beide nicht, entgegenge-setzte Thesen. Der bloße Gedanke an große Bemühnisse bringt mich, ich habe Karrieren vor dem Urteile der Menge; ich wäre untröstlich, möchte ich je einen Schritt tun, der die Augen meiner Leute auf mich zöge, ich begreife nicht, wie eine Frau es überwindet, mit der Öffentlichkeit in Verbindung zu treten.

Und doch haben Sie eben die Sorgereue bewundert! Glauben Sie nicht, daß die einen Verzeihen? Sagen Sie nicht eben, daß Sie je einen großen, wahren Mann hätte gesehen, einer Liebe, die jeder weiblichen Natur den höchsten Adelstitel erteilt?

Da Therese schweig, nahm Alfred nach einer Weile das Wort und sagte: Warum verzeihen Sie Ihr besseres Gefühl, warum wollen Sie, die eben in so großer Selbsteinsicht vor mir stehen, kein Wort von Vorurteilen befragen? Ich weiß, was Sie gegen die Sorgereue einnimmt — aber gewiss, Therese, Sie haben Unrecht.

Das kann wohl sein, antwortete sie ihm, aber ich liebe die Frauen nicht, welche den Mut haben, sich über Voreurteile hinwegzusetzen; denn dieser Mut ist in meinen Augen eine Feigheit.

Das ist hart! sagte Alfred.

Derogieren Sie nicht in dem Sinne und mit heftiger Stimme sagte sie: Wenn ich sie nicht liebe, daß eine Frau aus Liebe so eig, nicht entgegen zu können, sich selbst untreu zu werden — vergeben kann ich es nie.

So beten Sie, daß nie die Stunde der Verlobung für Sie kommt, rief Alfred ernst, als sie Thereses Wöhrung erreicht hatten und er sich empfahl, während Theophil und Eva mit ihr in das Haus gingen, um den Abend bei ihr zuzubringen.

X.

Ich komme, Dich zu fragen, sagte an einem der nächsten Tage Herr von Reichendach zu dem Präsidenten, ob Du das Testament geprüft hast und was Du davon hältst?

Der Präsident nickte ebenfalls die Schultern in die Höhe und meinte: die Sachen stehen für Dich nicht eben günstig. Ich halte es nicht für unmöglich, daß der Herr in Deiner Ehecheidung, und namentlich, wenn Du daran denken solltest, Dich abermals zu verheiraten, diese Handlung als ein Zeichen Deines Austritts aus dem kirchlichen annehmen könnte, da ihm kirchlicher Weise von dem Erbschaftserbe ein Verzicht auf die Hälfte des Vermögens zu können, sich selbst nicht zu helfen noch die beiden Reichskinder, von denen Du mir gelangt hast und ohne die ich Dir darüber und wegen der Nachfolge Deines Sohnes keine bestimmte Auskunft geben kann.

Alfred bebauete diese Papiere nicht zur Hand zu haben, sie waren in seinem Schreibtisch geliebt und er konnte sie nicht gut von einem Andern hervorzuholen und sich nachsehen lassen. Der Präsident rief ihm selbst davon ab und sagte ihm: Ueberhaupt würde ich zunächst an Deiner Stelle die Sache nicht auf die Spitze stellen. Was gewinnt Du bei dem Scheiternsversuch?

Welche Frage! rief Alfred, ich liebe in der unglücklichsten Ehe, ich will mich trennen und Du fragst, was ich dadurch gewinnen will? — Ich verwinne meine Freiheit wieder.

Und fehlt Dir die jetzt? fragte der Präsident. Bist Du nicht frei in diesem Augenblicke? Wärfst Du an einer Wirtin, der sein kümmerliches Geschäft betreibt und eine Schaar kleiner Kinder hat, die einer Mutter bedürfen, wenn die rechte Mutter nichts kann, so berichte ich Deinen Wunsch, von der einen

Frau geschieden zu werden, wenn Du eine andere nehmen willst. Für Dich aber ist es ein unkluger Schritt. Du siehst Deine Frau nicht, aber Du siehst vorläufig doch noch keine Andere. Gut! so liebe Du hier und mag sie dort nach ihrer Willigung schalten. Der Plan, Dich von Deiner Frau durch den kirchlichen Austritt zu trennen, vor vernünftig, er machte Dich ein unmündiges Geschöpf und Ansehen. Der Vorteil, sich gerichtlich scheiden zu lassen, ist unpraktisch; er macht Dich nicht freier und wird großes Gerüde geben, da auf Dich, den beliebtesten Autor, die Augen der Menge gerichtet sind. Zur Scheidung ist es noch Zeit, wenn Du einmal eine neue Ehe eingehen wolltest, bis dahin warte damit. Was soll aberhaupt die unnütze Eile?

Alfred lag nachdenkend da. Es lag viel Wahrheit in den Besprechungen des Präsidenten und dennoch war etwas darin, das ihm inderntätig und abstoßend erschien. Was ihm leidenschaftlich bewegte, was ihm zu einer Lebensfrage geworden war, von anderen hat beurteilt, es zum Gegenstand seiner ruhigen Erwägung und Berechnung gemacht zu sehen, hatte etwas Schmerzliches und Verleidendes für ihn. Zudem verlangte kein Gemut nach Schönheit, nach vollständigem Vergnügen, und in der Halbheit, die der Präsident ihm vorschlug, fanden auch die Ansprüche sich nicht befriedigt.

Die ihm gewaltsame Schritte allerdings auch sehr zu mir, sagte Alfred nach einem Pause, weil sie mein Gefühl beleidigen; das, was Du Ansehen nennst, ist mir aber sehr gleichgültig. Ich bin es gewohnt, dem Publikum gegenüber zu stehen mit meinem Dichten und Wirken; ich scheue es nicht, ihm auch meine eigenen Verhältnisse darzulegen; denn ich tue nichts, was ich nicht vertreten kann, nichts als das, was ich für mein heiliges Recht, für meine Pflicht erachte.

Wer spricht denn davon, daß Du ein Unrecht zu verheirlichen hältst? entgegenerte der Präsident. Aber denke Dir nur die Bemerkungen der Fremden, das Demütigwerden vor den Gerichten und was daran Ueberwürdiges noch hängt, und ich glaube Du stimmst mir bei.

Das fällt fort, meinte Alfred, wenn Caroline ebenfalls in die Scheidung willigt.

Ganz und gar nicht! nur bei kinderlosen Ehen genügt die gegenseitige Einwilligung zu einer Trennung und Du bist ja der Zustimmung Deiner Frau noch keineswegs sicher. Folge mir, Alfred! Ich die Angelegenheit noch eine Weile erwende. Wer weiß, wie sich Carolines Laune, die Deine eigene Meinung ist noch ändert.

Schlagende Wetter.

Schwere Schlagwetterkatastrophe im Erzgebirge.
Auf dem Zwickauer Bergwerk des Oelschlagener Bergbau-Gesellschaft erfolgte Montag früh eine schwere Schlagwetterkatastrophe, durch die eine Strecke einspurig und eine große Anzahl Bergleute unter sich begrub. Ein beträchtlicher Teil der in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Arbeiter, etwa 100, konnte sich der Verhaftung durch schleunige Flucht entziehen. Aus einer dieser gelegenen Arbeitsstätte, die direkt unter der Unfallstelle liegt, eilten sofort nach dem Unglück die Belegschaften zur Rettung. An der Unfallstelle selbst bot sich ihnen und den gleichfalls zur Rettungstelle geeilten Verletzten und Feuerwehren ein erschütterndes Bild. In einer geradezu furchterlichen Lage befanden sich die Verhafteten am Ort der Explosion, von denen die meisten gasfüllige Leertümpel und Verflümmelungen erlitten hatten. Die Rettungs- und Aufräumarbeiten wurden sofort in energischer Weise in Angriff genommen, so daß die zusammengehörige Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder frei wurde. Nach den bisherigen Befestellungen hat das Unglück 41 Bergleute das Leben gekostet, ferner wurden 28 zum Teil sehr schwer verletzte Gebozgen, an deren Aufkommen zum Teil gezweifelt wird.

Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß das Unglück auf dem Heubühnen der Gewerkschaft „Deutschland“ zurückzuführen ist. Man nimmt an, daß die Wetterführung bei der Einfahrt nicht einwandfrei geführt worden war. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Namen der Todesopfer stehen noch nicht fest, da die Bergungsläden zum großen Teil durch Brandwunden vollkommen entsetzt sind. Die Toten sollen ein gemeinsames Grab finden. An den Leichen spielten sich herzergreifende Szenen ab. Die Mitleidenschaft von dem Unglück befreite sich mit Glückseligkeit in der ganzen Gegend. Viele Frauen eilten nach dem Unfallort, wo die Toten vorerst in der Zwickauer des Berges untergebracht worden sind. Die folgenschwere Explosion erfolgte bald nach der Einfahrt der Belegschaft. Sofort nach dem Unglück wurden Feuerwehren, Sanitätsmannschaften und Ärzte von Oelschlag und den umliegenden Schächten und Erzfahnen herbeigerufen. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Rauch, der sich entwickelt hatte, sehr erschwert. Das schreckliche Unglück erregte in der ganzen Bevölkerung große Teilnahme mit dem vom Betroffenen.

Von der Schlagwetterkatastrophe im Erzgebirge wird aus Oelschlag noch gemeldet, daß sich die Zahl der Toten auf 42 vermehrt hat. Die ersten Angehörigen der Schwereverwundeten erlitten Wiedererholungen und eilten, obwohl seit dem Unfallstunde Ärzte und Sanitätspersonal ununterbrochen mit Sauerstoffapparaten an Wiederbelebungsversuchen arbeiten. Die amtliche Untersuchung führt das Unglück darauf zurück, daß einer der neungestelltesten Arbeiter trotz des ausdrücklichen strengsten Verbotes seine Brandfackel geöffnet hat und an dieser offenen Flamme sich das Schwelmer entzündet hat. Bei der kurz vorher vorgenommenen Kontrolle des Reviers hatte der diensttunende Steiger an der Unfallstelle keine Schlagwetter gefunden, trotzdem konnte sich, weil die Stelle unglücklich liegt, solche Zündung gebildet haben. Die Ventilation und alle Sicherheitsmaßnahmen sind, wie die Untersuchung ergab, in Ordnung gewesen, so hat die Unvorsichtigkeit eines Einzelnen ihm selbst das Leben gekostet und über zahlreiche Familien namenloses Unglück gebracht. Eine Familie befiel unter den Opfern den Vater und den ältesten Sohn, eine andere drei Brüder. In Oelschlag herrscht tiefe Trauer, Theater und Vergnügungen sind unterbunden, bis zur Beisetzung der Toten erfolgt jeden Tag Trauergeleit.

Wirtschaft

Der Standpunkt der deutschen Regierung zu Entschädigungsfragen wird in „mer halbamtlichen“ Auslassung des Reichsbüros auf Grund einer Besprechung des Reichsaussenministers und des Reichsfinanzministers folgendermaßen formuliert: Deutschland hat ein dringendes Interesse daran, die Höhe seiner Gesamtschuld so bald als möglich zu erfahren, und hat das vertragsmäßige Recht, diese Mitteilung bis zum 1. Mai 1921 zu erhalten. Deutschland verkennt andererseits nicht die Schwierigkeiten, die sich der Einhaltung dieser Frist entgegenstellen, und ist daher bereit, darauf zu verzichten, wenn es über Zeileistungen Deutschlands während der nächsten fünf Jahre gelingt, zu einer Verständigung zu kommen. Deutschland verlangt nur, daß die zahlungsmäßige Höhe der Zeileistungen einwirken vorbestimmen bleibt und daß zunächst die Methode der Sachleistung und die für die Bemessung von Deutschlands Leistungsfähigkeit maßgebenden, in Brüssel näher bezeichneten Umstände ermittelt werden und daß über die Höhe der Gesamtschuld auch beim Zustandekommen der Vereinbarung nicht etwa erst nach Ablauf der fünf Jahre, sondern so bald als möglich weiterverhandelt wird. Ohne eine Entgegenkommen der Alliierten auf dem von der deutschen Delegation in Brüssel bezeichneten Gebiete könnte die deutsche Regierung die Annahme der fünf Jahresleistungen nicht verantworten. Die gegenwärtige Pariser Konferenz steht mit dem vereinbarten Gang der Verhandlungen in seinem unmittelbaren Zusammenhang und kann nicht an die Stelle der Brüsseler und der in Spa zugesagten Genfer Konferenzen treten.

Ein neues „Sachverhalt“ über unseren Rohstoff hinweg? In den Ausgaben der Konferenz der Entente-Minister in Paris geht bekanntlich die Erneuerung des Kohlenabkommens von Spa, das mit Ende dieses Monats abläuft. Es scheint beinahe, als wolle man versuchen, über unseren Rohstoff fort die neuen Bestimmungen festzusetzen, während wir doch mit vollem Recht eine Herabsetzung des Kohlen-Quantums verlangen können. Denn Frankreich hat so viel überflüssige Kohlen,

daß es nicht weiß, wohin es damit soll, während bei uns die Vorräte zeitweise sehr erheblich abgenommen hatten. Die Reichsregierung darf unter diesen Umständen nicht verkommen, energisch auf diese Zustände und auf besseren Entgelt hinzuwirken.

Ein Schwarzer als Richter über Weisse. Ein besonders unerhörtes Stück aus dem Justizetat der rheinischen Genossenschaftsverbände Dr. Dell. Er sagte: „Ein reiches Kapitel ist die Weisse in den besetzten Gebieten. Im November und Dezember 1919 ein schwarzer Offizier als Richter. Dieser Negerrichter fiel dadurch auf, daß er jede Gelegenheit benutzte, um weißen Angeklagten seinen Spott und seine Verachtung anzubringen. (Nur: Unerhörte Gemeinheit!) Wir sind an manches gewöhnt, aber ein solches Verhalten der französischen Besatzungsarmee ist ohne Vergleich in der Geschichte. Eine Illustration, die es zeigt, Schwarze über Weisse zu Gericht sitzen zu lassen, spricht sich damit selbst vor der ganzen Welt das Urteil. (Gehäße Zustimmung.) Derselbe Negerrichter ist jetzt Richter im Verwaltungsgericht in London. (Hört, hört!) Ich bitte die Regierung, wegen dieser Dinge bei der ganzen Entente die nötigen Vorstellungen zu erheben.“

Kleine politische Nachrichten.
München. Am 22. Februar wird hier eine neue Konferenz der deutschen Ernährungsminister zusammenberufen, die über das fürstige die Lebensmittelversorgung und über die Beschaffung der Getreidepreise entschieden wird.
Danzig. Der neue Oberkommissar für Danzig, der englische General Sottina, ist hier eingetroffen.

Volksleben und Wirtschaft.

Starkes Wachstum der Erwerbslosenzahlen. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit:

Die Zahl der unterrichtigen Erwerbslosen ist in der Zeit vom 15. Dezember bis 1. Januar um 43 000 auf 409 000 gestiegen, das heißt um 10,5 Prozent. Die Zahl der männlichen ist von 222 000 auf 333 000, die der weiblichen von 74 000 auf 76 000 erhöht. Der besonderen Steigerung der männlichen Erwerbslosen entspricht die starke Zunahme der Familienangehörigen von 381 000 auf 454 000. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die unterrichtigen Erwerbslosen mit ihren Angehörigen nur einen Bruchteil der wirklich Erwerbslosen bilden. Zusätzlich dürfte die Zahl der Erwerbslosen und ihrer mitunterrichtigen Angehörigen das Doppelte der vorgenannten Zahlen übersteigen, wozu noch die sehr große Zahl der sogenannten „Kurzzeitarbeiter“ tritt. Wenn trotz der Arbeitslosigkeit und trotz der Maßnahmen der produktiven Erwerbslose einflußreich durch die mehr als 200 000 Arbeitslosen Beschäftigung verschafft worden ist, die Erwerbslosigkeit jetzt so gewaltig anwächst, so zeigen sich damit nicht zuletzt die Folgen der Abhängigkeit von der deutschen Industrie mehr und mehr in Erscheinung treten.

Die neuen Mindestpreise für Getreide will der „Vorwärts“ zuverlässig erfahren haben. Nach dem sozialdemokratischen Blatt hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sich entschlossen, für die nächste Ernte folgende „Mindestpreise in Vorschlag zu bringen: Roggen 2050 M., Weizen 2100 M., Gerste 1430 M., Hafer 1200 M., Mais 1500 M., Weizen 2250 M. (bisher 1570 M.) je Hektar. Entgegen dem bisher geläufigen Verfahren sind diese Mindestpreise, die dem Landwirt für seine Erzeugnisse in jedem Falle zu gewähren sind. Sollte sich eine weitere Erhöhung der Selbstkosten herausstellen, so werden die Preise, wie im Vorjahre, unmittelbar vor der Ernte erhöht und gelten dann als Höchstpreise. Der Vorschlag wird demnächst den Ernährungsministern der Länder unterbreitet werden.

Die Maischweine. Der Notetat, der dem Reichstage zugeht, weist außer anderen Forderungen für Ernährungszwecke auch eine solche von 1225 Millionen für Beschaffung von billigen Mais zur Abgabe an Landwirte auf, die sich verpflichten müssen, die damit gemästeten Schweine zu angemessenem Preise an öffentliche Stellen abzuliefern. Es ist dringend zu wünschen, daß die Fassung genauer präzisiert und die Marktfrage wie sie sich stellen kann, in Betracht gezogen wird, sonst gibt es ähnliche Fälle wie bei den Kartoffeln im Vorjahre. Heutzutage hat das Reich auch noch 50 Millionen Ablieferungsprämien an die Kartoffelsteller zu zahlen.

Die Dieselmotoren für die deutsche Industrie. Die deutsche Regierung ist von der Entente verpflichtet worden, die auf Grund früherer Lieferverträge mit der Dittmalkal fertiggelassenen Dieselmotoren bis zum 31. März 1921 einer reichlichen Verwendung in der deutschen Industrie zuzuführen. Von diesen Motoren ist noch eine größere Anzahl für den Bedarf der deutschen Wirtschaft käuflich zu haben. Die Preise sind verhältnismäßig niedrig. Alle Einzelheiten teilt die Reichsreuehand-Gesellschaft, A.-G., Berlin, Abteilung Marine, Behrenstr. 21/22, mit. Dort wird auch Auskunft über alle technischen Fragen der Verwendung der Dieselmotoren, u. a. auch durch Entsendung von Sachverständigen zur mündlichen Auffklärung erteilt.

Merke! aus aller Welt.

Wer wird Reichspräsident? Die Wahl des Reichspräsidenten wird in diesem Jahre erfolgen. Nach der Bevölkerung wird sie durch eine Volksabstimmung vollzogen. Die Parteien haben bereits begonnen, der Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Personfrage spielt auch in der Einigkeit, die dem Reichstag vorliegt, eine Rolle. So liegt dem Reichstag jetzt eine Eingabe von Karl Stabenow in Friedrich bei Berlin vor, in der dieser bittet, ihn selbst zum Reichspräsidenten zu wählen. — Ein bedauerlicher Wunsch.

Ein schwerer Verbrechen ist auf dem nördlichen Schloß in Jönköping bei Neudorf in dem östlichen Reiches Niederung verübt worden. In der Nacht drangen maskierte Räuber in die Wohnung des Lehrers Jöbeditz, erhaschten den Besitzer und raubten 6000 Mark sowie Wäsche und Schmuckstücke. Dann entliefen die Täter ungehindert im Dunkel der Nacht.

Schweres Unfälle bei einem Flugversuch. Wie aus Garmisch gemeldet wird, ereignete sich beim Start eines Flugzeuges der Angsbürger Nummervorwerk ein schweres Unglück. Dem Flugzeug mißlang der glatte Abflug von dem schneebedeckten Boden. Es stürzte in die Höhe der zahlreichen Zuschauer und stürzte die in Garmisch zu Besuch weilende Outfittersgattin Benke

und den Hausmeister Wilhelm Dorn. Schwer verletzt wurde ein neunjähriger Knabe, leichter verletzt wurden zwölf andere Kinder. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Nach Befestellungen der Gerichtskommission tritt den Flugeingehülten kein Verbrechen.

Sturm auf Ost. Das bekannte Nordseebad Westerland auf Sylt wurde von einer furchtbaren Sturmflut heimgesucht. Die großen Gebäude umstürzten und unter anderem die Kurpromenade zum Einfahrtstrasse. Als der Sturm am Montag nachließ und der Wind umsprang, konnte man den angelegentlich Schaden erst näher übersehen. Er ist, Gott sei Dank, nicht ganz so schlimm, wie es zunächst schien. Der größte Teil der Kurpromenade steht noch, ist aber an vielen Stellen von den Wogen unterwaschen. Am schlechtesten ist der Teil weggenommen, wo der Musikpavillon sich befindet. Ein etwa 40 Meter langes Stück ist auf drei bis fünf Meter Breite eingestürzt und der Musikpavillon hat sich hart nach der Seite geneigt, so daß er schleunigst wird abgebaut werden müssen, damit er nicht bei dem nächsten Sturm in den Seeand gestürzt wird. Es werden schleunigst Sicherungsarbeiten vorgenommen werden, von denen man hofft, daß sie die Wiederaufnahme des Badebetriebes von Beginn der diesjährigen Saison sicher ermöglichen werden. Man ist unter der Voraussetzung, daß nicht neue Sturmfluten die Arbeiten unmöglich machen.

Ein Raubmord am 20. März. Wie aus Odenburg gemeldet wird, drangen in der Nacht vom 24. zum 25. Januar zwei Männer in das Haus des Landwirts Jeps und der Witwe Wilms in Zergringde ein, wo sie unter schwerer Androhung Geld verlangten. Gestellt werden konnte, räumten die Witwe Jeps und der Landwirt Jeps und drei Seiten Geld. Auf die Erregung der Täter ist eine Verletzung ausgeübt. Wie weiter gemeldet wird, wurde in Holzhausen bei Begda der Landwirt Kampbach in seinem Hause von drei Personen überfallen. Er wurde gefesselt und gebunden und seiner goldenen Uhr mit Ketten und 15 000 Mark in Papieren und Silbersgeld beraubt.

Gerihtliches.

Waren im Schaufenster. Das Urteil eines Berliner Schöffengerichts, das einen Kaufmann 50 M. Strafe auferlegte, weil er sich geneigt hatte, einem Käufer einen im Schaufenster befindlichen, nicht leicht erreichbaren Gegenstand vorzulegen, ist nicht neu. Derartige Entscheidungen sind schon in der Vorrechtszeit mehrfach gefällt und mit dem allgemeinen gerichtlichen Vorkommen begründet worden. Die Gewerbebetriebe, die wir haben, schließen nicht die Gewerbebetriebe auf diese Weise im Gegenteil der Gewerbebetriebe ergänzend zur Seite. Gerade in der Periode der Gewerbebetriebe müssen Treu und Glauben erst recht gewahrt werden.

Vermischtes.

Plantagen über die Marneffschlacht von 1914.

— In einem in London gehaltenen Vortrag über den französischen „Sieg an der Marne“ im September-Infang 1914 hat ein Pariser Generalstabsoffizier die „deutsche Niederlage“ darauf zurückgeführt, daß der Plan der deutschen Schlachtvorbereitungen, besonders der Aufmarschplan für die Armee Klud, einem verwundeten und gefangenen deutschen Offizier abgenommen worden sei. Es ist schon sehr anmaßlich, daß ein einzelner Offizier mit einem so bedeutenden und wichtigen Material befehlen gewesen ist, denn der Befehl zuzuführen den deutschen Armeen war so wichtig, so daß keine abenteuerlichen Missethaten deshalb unternehmen zu werden brauchten. Dann aber steht die hier behauptete sichere französische Vorauskunft vom Siege im Widerspruch zu allem, was unmittelbar nach der Schlacht unter dem Eindruck der frischen Tatsachen gemeldet worden ist. Der französische Oberbefehlshaber Joffre hatte seinen erzwungenen Vorteil tatsächlich wenig erkannt, daß er den deutschen Frontenwechsel nicht hindern konnte und noch 40 000 Gefangene laut den offiziellen deutschen Berichten verlor. Das klingt also ganz anders. Jedenfalls ist das letzte Wort über diese Marneffschlacht noch nicht gesprochen, und auch über das zweite Marnefftreffen vom Juli 1918 wird noch manches zu sagen sein.

Das kleinste Telephon der Welt.

— In welchen erstaunlichen Erfindungen die deutsche Industrie gelangt, beweist der neueste, mehr als 1000mal kleinere und überaus sinnreiche Apparat der bekannten Elektrofirma Siemens und Halske: — das kleinste Telephon. Ein feiner, der mit dem oft Verwendeten gerichtlichsten Telephon, dem Telephon, zu tun hat, wird es als Indemenschheit empfunden, daß man beim Sprechen die Hände nicht frei hat. Nur wissen die Telephonisten, die fundamental an der „Knochenstippe“ — wie der Berliner das Telephon gedeutet hat — „hängen“, dem abzuweichen, indem sie den Hörer durch ein Band am Kopf befestigen, doch kann der Durchschnittsmensch davon keinen Gebrauch machen. Und während sich so mancher dem Kopf darüber verbrochen haben mag, wie er wohl telephonieren und zugleich ohne Zitterzitter schreiben oder eben oder trinken oder was es sonst an nützlichen Beschäftigungen gibt, könne, sind Siemens und Halske mit ihrem Apparat von geradezu faunenswerter Kleinheit fertig geworden, der die Frage des händerfreien Telephonierens in glänzender Weise löst. Der ganze Apparat, der nicht größer als ein dünner Bleistift und noch nicht einen Zentimeter lang ist, wird beim Telephonieren einfach in das Ohr gelegt. Voraussetzungen kann er nicht, da seine Konstruktion so sorgfältig ausgearbeitet ist, daß er absolut fest sitzt. Auch bietet das neue „Telephonchen“ eine Verbesserung im Hören, da die Schallwellen ja unmittelbar vor dem Trommelfell geleitet und daher an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen werden. Alles in allem ist die neue Erfindung, deren Einführung von ihren Kosten abhängen wird, wiederum ein Beweis deutschen Geistes und deutschen Fleißes.

Bitterböb.

Der Berliner Wis hat sich der neuen Oberbürgermeisterwahl in druckvoller Weise bemächtigt. Der neue Stadtvater heißt Bock, sein Vorgänger hieß Bismarck, und Bismarck ist bitter. Dem Bock geht es recht in Berlin: „Wir haben's bitterböb!“ Und das stimmt,



Brennholz- und Reisigverkauf

Verkauf Sonnabend, den 5. Februar, vorm. 10 Uhr
ca. 100 rm tief. Brennholz
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gute Abfuhr direkt an der Kemberger Chauffee.
Treffpunkt an der Menroer Biegelei.

Der Besitzer

Acker- u. Wiesen-Verpachtung

Dienstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr verpachte ich im Rats-feller meistbietend
2 Forstplanwiesen je 10 ar 50
1 Buhdorfwiese 6 " 40
1 Agerplan-Wiese u. Acker 64 " 60
Paul Mengewein

ca. 3 Jähren Nische
sind abzugeben. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.



2 dänische Sattelstühle,
dabei eine tragende
1 Halbste, 1,75 groß
1 brauner Düne, Wallach
2 Russen
(Schimmel-Stute, braune Stute
2 braune Wallache [Streuze])
sind mit voller Garantie
zum Verkauf
Gasthof
Zur gold. Weintraube
Kernberg

Läuferschweine

hat abzugeben
Lüpfersstraße 6
Ein fast neues, stark versilbertes

Pistolen

mit Patent zu verkaufen
Ab. Becker, Leipz. Neumarkt 13

Futterrüben- Samen

gelbe Edenbacher, 1. Abfaat
1 Hektar 400.— M.
unter 50 Pfund per Pfund 4,25 M.
verkauft
Nüdel, Dgkeln
Küchenkanten
empfehlen
Richard Arnold

Früh eingetroffen
Qualität und holländische
Fettheringe
Prima Vollhering
Sprott-Büchlinge
geräucherter Sgellfisch
Lachsheringe
geräucherte Heringe
Max Schmalz, Mauerstraße 10

Maisschrot
Maisschlempe
Leintuchenschrot
gibt ab
Tiele, Gabis

Wachstuch
zum Belegen von Tischen, Küchen-
schranken usw. in verschiedenen Mustern
und Farben und von
herausragender Qualität, empfiehlt
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Platin = Gold
Silberabfälle und
Bruch
kauft höchstzuehend
Fr. Engel, Dentist.

Maisschlempe
Mais
Leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak

la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
Dachpappe
hat auf Lager
Albert Duitzsch Nachf.

Prima
geräuch. Lachsheringe
Pfund 8.— M.
Neue Fettheringe
1.— M.
Delshardinen
Dose 6.— M.
Bratheringe
Pa. frische Margarine
Pfund 13.— M.
empfehlen
Schneiders Fischgeschäft
Fah. M. Geisler

Schleifsteine
in verschiedenen Größen zu haben bei
Fr. Heym, Eisen u. Kurzwaren

Schnittwaren-Geschäfte
Händler sowie Schneider
und Schneiderinnen
finden vorteilhafte Lagerposten
in allen

Manufakturwaren
H. A. Otto Herrmann
Halle a. S.
Magdeburgerstraße 9
Größtes Geschäft dieser Art in
Mitteleuropa

Boecksch-
Röstkaffee
ff. Kakao Tee
empfehlen
Ww. W. Becker

Allen Freunden und Bekannten
bei unserem Weggang aus
Verweil ein
herzl. Lebewohl
Otto König und Frau
Niederlagsvertreter
Seh'n wir uns nicht in dieser Welt,
Dann seh'n wir uns in Witterfeld

Verloren
eine Emaille-Bechse mit
der Aufschrift „Salem“. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesangbücher
zu Konfirmationsgeschenken
in einfachen und eleganten
Einbänden
empfehlen
Richard Arnold - Buch- und Papierhlg.

Hotel „Zur Post“
Mittwoch, den 2. Februar, abends 8 Uhr
3. Abonnements-Konzert
angeführt von der Schmiedeberger Kapelle
Eintrittskarten für Nichtabonnenten sind noch an der Kasse zu haben.
Nach dem Konzert
Tanzkränzchen f. die Konzertbesucher
Um gütigen Zuspruch bitten
Die Veranstalter

Voranzeige
Sonnabend, den 5. Februar im Schützenhaus
Grosses Münchenerfest
des
Radfahrer-Vereins „Germania“
(Bund deutscher Radfahrer)

Gommlo
Sonntag und Montag
Fastnachten und
Masken- und Lumpenball
Sonntag von 3 Uhr an Tanz
7 Uhr: Einlaß der Masken
Die schönsten Mäste und der größte Lump erdalten einen Preis
Es laßt freundlich ein
Ringe
Suche sofort eventl. zu Offer einen

Lehrling
Ernst Schlessner
Fleischermesser
Piekerich bei Wittenberg
Fernsprecher 481
**Gersten-Malz-
Kaffe**
empfehlen
C. S. Pfeil

Krieger-Verein
Morgen Dienstag abends
8 Uhr im Balmbaum
Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

„Zum Weinberg“
Mittwoch, den 2. Februar
Sichtmessfeier
und Tanz
wozu freundl. einl. C. Fehner

Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stadtveterinäre Dr. Wagerl und Dr. Geibel
sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem ischen in
dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was beson-
ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
bundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, gut lesbaren Wör-
dellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein angefüllt und 360 Seiten
lang. Die
Anschaffung teurer landw. Werte wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 M.
abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schäden er-
spart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönes
Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

: Drillmaschinen :
Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren
Jauchepumpen : Jauchefässer
Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen
Einbau-Dreschmaschinen
sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte
liefert prompt und preiswert
Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80